Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 51

Artikel: Haget, und drahtet und läutet!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438067

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und find' heut' Gelegenheit,
Einmal hinzuweisen praktisch
Auf den Frieden der Weihnachtszeit.

Versöhnlichkeit wünschen wir Alle
In Familie und Staat so sehr,
Drum komme sie auch zu Gute
Unserm Genfer Refraktär!

Den Bogen gar straff zu spannen,
Das nützet dem Lande nie,
Drum folge als Weihnachtsgabe
Einstimmige Amnestie!

Schlaumeier: Hast Du's gehört, daß der Reichskanzler Bülow den Fürstentitel abgelehnt hat?

Simpelmeier: Den Fürstentitel? Für was denn?

Schlaumeier: Ja, das fragen sich alle Leute und keiner weiß es, nicht einmal „ER", der ihm ihn angeboten hat! Nun hat „ER" Bülow doch die Kette des Hohenzollernordens verliehen!

Simpelmeier: Na, wenn's 'ne starke ist, kann er sie brauchen!

Schlaumeier: Wieso denn?

Simpelmeier: Dummer Junge, er kann doch damit spannen, wenn das zolljunkerliche Fuhrwerk den steilen Abhang hinunter kollert!

Schlaumeier: Ja, Recht haben könnt'st!...

Je höher die politische Stellung ist, die man einnimmt, umsomehr muß man seine eigene, bessere Ueberzeugung aufopfern.

* * *

Die Waffen nieder.

Vom Parnaß zeigt der Geist des Krieges heute
Dem Genius der Menschen seine Beute:
„Siehst du," spricht er, „dort die Gewerke rasten
Und wilde Rosen durch die Gärten hasten?
Siehst du durch dunkle Nacht den Hunger eilen
Und an den Gräbern die Verzweiflung weilen?
Siehst du im Blut die Sonne untertauchen
Und auf der Heide die Ruinen rauchen?
Siehst du die Waisen um den Vater jammern
Und sich um's Kreuz vergrämte Witwen klammern? —
Da steh'n vom letzten Sieg die Thränengarben,
Wo mit der Freiheit jüngst die Helden starben!
Und fern im Schnee, fast an dem andern Pole,
Siehst du von Ketten noch gehemmt die Sohle!
Da darf die Freiheit keine Psalmen sprechen,
Sonst wird der Kerker ihre Seele brechen!
Und dort im schönen Land der süßen Traube,
Da blitzt der Dolch aus dem Gewand der Taube —
Kein Thron ist sicher, keine heil'ge Stätte,
Daß nicht der Mord dort eine Heimat hätte!
Und hier im Schooß der freien Wasseradern
Wie Gift und Galle die Parteien hadern —
Ja, hausen kaum drei Menschen jetzt beisammen,
Ist schon ihr Hirn versengt von meinen Flammen!
Und wo mein Schwert den Kampf nicht kann entfachen —
Da muß die Armut mir das Elend machen!
Und widersteht ein Glück noch meinen Mienen,
Muß Neid und Mißgunst mir den Kranz verdienen!" —
„„Halt ein — Verruchter!"" ruft der heil'ge Friede.
„„Hörst du den Engel nicht mit seinem Liede?
Die Hoffnung hüllt in's weiße Kleid die Glieder
Und siegreich spricht das Licht: Die Waffen nieder!
Der treuen Liebe todesstarkes Werben
Läßt diese Nacht kein banges Sehnen sterben!
Und wär' im Schnee die ganze Welt begraben,
Kann doch ein Frühling jetzt das Herz erlaben!
Dein Schwert zerbricht am Schild des Glaubens heute
Und nur ein leeres Grab — ist deine Beute! —
Die Weihnacht hat den Segen uns gesprochen
Und — einen Tag — ist deine Kraft gebrochen!

R. Aeberly.

Literarisches Souper.

Traf jüngst einen Literaten, der emsig auf Neues erpicht,
Doch außer dem Wein und dem Braten — was And'res kümmert mich nicht!
„Was halten Sie denn von Shakespeare?" — er sah mich durchdringend an
„„Für mich, von dem bairischen Braunbier — zwölf Maß schon hätten's getan!""
„Das Buch der Lieder von Heine wahrhaftig 's ist zum Entzücken!"
„„Ach! würden Sie nicht die feine Pastete mir näher rücken?""
„Vor erotischer Feinheit des Heyse da seien Sie nur auf der Hut!"
„„Ja, meiner Treu"" — sagt' ich leise — „„die Gänseleber ist gut!""
„Die Schiller und Lessing und Göthe sie winken freundlich von fern!"
„„Oh! belegte Butterbröte mit Caviar hab' ich so gern!""
„Wie innig fesselt Hans Hopfen, er weiß int'ressant zu sein!"
„„So schenken Sie doch den Tropfen — den herrlichen Villeneuve — ein!""
„Ja, Hegel und Kant und Fichte — welch' tiefe Philosophie!"
„„'s ist immer die alte Geschichte — meinen Durst ertränk' ich nie!""
„Sonette von Rückert und Platen — sie tönen melodisch an's Ohr!"
„„Doch zieh' ich den Gänsebraten und saftigen Rehrücken vor!""
„Rosegger, der Freund von Allen, er macht mich vor Freude noch toll!"
„„Bernecker? — — Ich laß' mir's gefallen! — so nickt' ich verständnisvoll!
Sein „Adieu" klang mir erbaulich erleichtert atmet' ich auf:
Der Kerl war mir unverdaulich — ich nahm einen Häring darauf!

Haget, und drahtet und läutet!

Die Italiener haben in guten Stunden ein sehr praktisches Mittel gefunden, um Schweizerschmuggler in allen Gestalten von ihren Grenzen abzuhalten. Es ist denn doch ein ganz verfluchter Witz, daß ein schlauer Pudel oder Spitz beladen mit allerlei Waren und Dingen in's grundehrliche Italien soll dringen. Aber man hat ein gutes Mittel einstudiert, und die Gränzen mit Hägen und Drähten garniert. Wenn Schmuggelhunde so schleichen und schweifen haben's an solchen Drähten anzustreifen, und sogleich ruft eine heilige Glocke den Wächter der Gränze von seinem Hocke. Der kann dann die hohe Ehre genießen, den frechen Schmuggelhund zu erschießen, wenn derselbe nicht zu weit entfernt, oder wenn der Schütze die Kunst erlernt, und sein Ziel kann besser treffen ein wenig, als Bruder Rubino auf einen König. Nun geb' ich den Schweizern gute Räte: Spann't an den Gränzen ebenfalls Drähte, damit eidgenössische Glocken melden: „Es kommen italienische Messerhelden!" Es kommen Mordbuben von Anarchisten, in geduldiger Schweiz sich einzunisten. Dann weiß man zum Glücke, daß das Läuten nötige Vorsicht soll bedeuten. Läutet, o läutet nur zu; hinter den Hägen gibt's Ruh!

Zwä Gsätzli.

Han onderschriebä, seb ist wohr,
I's nüechter Abstinente-Prodikohl,
's hät aber doch bigötz kä G'fohr,
Söß wär's-mer denn bym Donder nomma wohl.

Ich han en erbers Rüüschli g'ha,
Do hät-mä kä Verstand; im Grind kä Grütz,
Mä g'sieht's der Onderschrift waul a,
Do gilt, gottlob, dä Handel suser nütz!

Chueri: Grüetzi Rägel. Gälled, das Wetter hät wieder ämol gvänitiliert und dä Chabis abgspüelt."

Rägel: Es brucht sie da nüt abzspüele; i hän alliwil na appititlichi War gha. Abrepo! Was ist wieder Hagels los, da ser scho wieder gsuntiget sind?

Chueri: Nüt, gar nüt. Aber er wäred doch nüd glaube, daß mer chönd gegen ä so en Wind sage?

Rägel: Er chönd I ja chehre zum Sage —

Chueri: Das ist gliner gseit als gmacht. Schwümmed Ihr em dänn noue, wenn's mer dä Sagbock i d'Limmet abejagt?

Rägel: Er händ doch bimeid alliwil en Usred parad, zum dem Herrgott dä Tag abzstähle. Var 14 Tage händer gseit, wo dä Biswind gangen ist, d'Sage seig nüd hemperiert, — die letst Wuche händer gseit, es seig z'tunkel, er hebid wägem Nebelmeer in Sagbock iegsagt.

Chueri: Was wettid Ihr vum ä Näbelmeer verstoh, Ihr sind jo no nie selbander uf em Uetliberg obe gsi und säb finder.

Rägel: Zu was selbander? I gseh nüd i, —

Chueri; Was wettid Ihr igseh; i dr Liebi sind Ihr no nie uf dr Höchi gsi. Es wär halt am eifachste, er chämid grad —

Rägel: Er chömi gern ha, mit ä so Eim —

Chueri: Ja nu, sä gohni halt ällei. I will nu gern gseh, eb mer Euers Beeri gsäch dur dä Näbel dure, wies im „Tagesazeiger" gstanden ist.